

nicht-ärztlichen Gesundheitsfachberufe ihre Ausbildung selbst finanzieren müssen. Diese Kosten müsse der Staat übernehmen. Schließlich brach Laumann eine Lanze für einen Ausbau von Reha-Leistungen: Sie seien für Pflegebedürftige kaum verfügbar, obwohl sie einen merklichen Gewinn an Lebensqualität bringen könnten.

Zu Beginn des Gesundheitspolitischen Jahresausklangs hatte Ärztekammer-Präsident Dr. Theodor Windhorst „Freiheit und Gestaltungsruhe“ für die Arbeit von Ärztinnen und Ärzten gefordert. „Ärzte sorgen dafür, dass das Gesundheitssystem gangbar ist.“ Windhorst

verwies auf eine Untersuchung der OECD, die dem deutschen Gesundheitswesen ein hohes Leistungsniveau bei niedrigen Kosten bescheinige, die sektorale Trennung und eine zu hohe Zahl von Krankenhausbetten allerdings als Probleme sehe. Der Kammerpräsident sprach sich daher für künftige Planungen dafür aus, nicht nur Bettenzahlen, sondern auch Fallzahlen und –schwere einzubeziehen.

Angesichts des vielerorts drohenden Ärztemangels verwies der Kammerpräsident darauf, dass Kolleginnen und Kollegen aus dem Ausland zwar unverzichtbar seien, um die Versorgung an den Kliniken im Land zu gewähr-

leisten. „Diese Kollegen gehen aber später aus dem Krankenhaus nicht in die Niederlassung“, fürchtete Dr. Windhorst, dass dieser Weg der Nachwuchsgewinnung für die ambulante Versorgung weniger genutzt wird.

Mit Blick auf die NRW-Pläne zur Krankenhausfinanzierung mahnte Dr. Windhorst, dass in den Kliniken das Ende der Fahnenstange in finanzieller Hinsicht erreicht sei. „Krankenhausfinanzierung gehört zur öffentlichen Daseinsfürsorge einer Gesellschaft – wir möchten nicht immer wieder um Geld betteln müssen für die Krankenhäuser.“

Schrumpfende Strukturen – aber großer Bedarf

Besorgter Blick auf die Lage der Umweltmedizin beim Umweltforum der Ärztekammer

von Klaus Dercks, ÄKWL

„Ist die Umweltmedizin tot?“ Obwohl Dr. Peter Czeschinski diese Frage beim Umweltforum der Ärztekammer Westfalen-Lippe vor gut besetzten Zuhörer-Reihen stellte, konnte der Vorsitzende des ÄKWL-Ausschusses „Arbeits- und Umweltmedizin“ seine Sorge nicht verhehlen. Es sei dringend an der Zeit, eine Lanze für die Umweltmedizin zu brechen, forderte er. Denn längst setzten sich immer mehr Indizien zu einem Bild zusammen, die ein Fach in Agonie zeigten.

Keine adäquate Vergütung umweltmedizinischer Leistungen, schrumpfende Angebotsstrukturen, so gut wie keine medizinischen Institute und Ambulanzen mit umweltmedizinischer Ausrichtung mehr: Die von Czeschinski angeführte Negativ-Liste war lang. Hinzu komme, dass auch Struktur und Ausstattung des öffentlichen Gesundheitsdienstes die Wahrnehmung umweltmedizinischer Aufgaben kaum mehr zulasse.

Dabei offenbare ein einfacher Blick in die Tageszeitung, dass umweltmedizinische Risiken keinesfalls weniger würden. Mikroplastik im Abwasser, Dieselruß und Atemwegserkrankungen, mögliche Gesundheitsgefährdungen durch Glyphosat: Fragen an die Umweltmedizin gebe es genug, konstatierte Dr. Czeschinski. „Und diese Fragen müssen Ärztinnen und Ärzte beantworten, bevor es andere tun“,

forderte er verstärkten Einsatz für den Erhalt des Faches.

Auch Patientinnen und Patienten mit Lebensmittelallergien und –unverträglichkeiten erwarten Antwort auf vielfältige Fragen: „Sie sind oft gut vorinformiert und haben mitunter schon eine wahre Odyssee hinter sich“, leitete Ärztekammer-Vorstandsmitglied Dr. Ulrike Beiteke, die die inhaltliche Konzeption des Umweltforums erarbeitet hatte, zum medizinisch-fachlichen Teil des Forums über. Darin ging es unter anderem darum, Unterschiede zwischen Allergien und Unverträglichkeiten herauszuarbeiten – sie sind von Bedeutung für Therapie und auch für die Ernährungsberatung.

Prof. Dr. Randolph Brehler (Münster) übernahm es, einen Überblick zu klinischen Bildern, Diagnostik und Therapie von allergischen



Zu den Fachvorträgen beim Umweltforum 2017 begrüßte Ärztekammer-Vorstandsmitglied Dr. Ulrike Beiteke (2. v. r.) Prof. Dr. Randolph Brehler (l.), Dipl.-Oecotroph. Ute Körner und PD Dr. Anton Gillessen.

Foto: kd

Nahrungsmittel-Reaktionen zu geben. PD Dr. Anton Gillessen (Münster) lenkte den Blick auf Differentialdiagnostik und Therapie von Nahrungsmittelunverträglichkeiten. Dipl.-Oecotroph. Ute Körner (Köln) berichtete anhand zahlreicher detaillierter Fallbeispiele aus der Praxis der Ernährungstherapie – ein Angebot für Patienten, das nicht nur qualifizierte Ernährungstherapeuten, sondern auch einen guten Informationsfluss und Zusammenarbeit mit Ärztinnen und Ärzten erfordere.